

## **Predigt zum Reformationssonntag 2021 (Gesprochene Sprache: Mundart)**

Liebe Gottesdienstgemeinde,  
kaum zu glauben, was seit dem Neustart nach Ende vom  
Lockdown in unserer Kirchgemeinde wieder alles an Anlässen  
und Veranstaltungen stattgefunden hat!

Im Rahmen von den „Fiire mit de Chline“ hat es einen  
Frühlingsweg beim Zetzwiler Wuhr gegeben, wo bei Jung  
und Alt auf grossen Anklang gestossen ist.  
Auch die Jugendarbeit inkl. Sommerlager ist aus dem  
Corona-Schlaf erwacht und zieht Mal für Mal junge Leute aus  
unserer und den Nachbargemeinden an.

Im Religions- und Konfirmandenunterricht läuft es gut, wie ich  
vernommen habe.  
Kürzlich habe ich nach einem Gottesdienst beim Vorbeilaufen  
gehört, wie eine Mutter mit Freude berichtet hat, dass ihre  
Tochter «total begeistert» aus dem Konflager heimgekommen  
sei.

Die Sonntags-Gottesdienste finden auch wieder regelmässig  
statt -

besonders das „Chilekaffi“ haben einige von uns sehr  
vermisst.

Mit der „Fürobechile“, den Lobpreisgottesdiensten und den  
Anlässen von „Immer am 13.“ gemeinsam mit Beinwil-Birrwil  
wird ein Alternativprogramm zum traditionellen Gottesdienst  
am Sonntagmorgen angeboten.

Wer sich mit anderen Leuten zum Beten oder Bibelstudium  
treffen will, kann im Gebetskreis oder in „Wir lesen die Bibel“  
mitmachen.

Ein Erwachsenenbildungskurs hat sich mit dem Thema „Letzte  
Hilfe“ bei Sterben und Tod auseinandergesetzt.

Die Generation Plus ist im August bei strahlendem Sonnenschein per Car und Seilbahn auf den Weissenstein gereist und hat dort im Restaurant in fröhlicher Runde ein feines Mittagessen genossen.

Vor knapp zwei Wochen haben sich die Seniorinnen und Senioren nach langer Coronapause am Seniorennachmittag auf eine Foto-Reise nach Israel mitnehmen lassen.

Wenn man statt selber kochen an einem liebevoll gedeckten Tisch sitzen und sich mit einem Mittagsmenue nach „Hausfrauen-Art“ verwöhnen lassen will, kann man ins Bistro Chilerain gehen, wo jeden Dienstag offen hat.

Neben all diesen öffentlichen Aktivitäten findet kirchliches Leben auch im Stillen und Verborgenen quasi „nebenbei“ statt.

Da ist die Seelsorge im Rahmen von zahlreichen Haus-, Spital- und Heimbesuchen.

Da ist die Sozialberatung für Menschen in Not.

Da sind die kirchlichen Handlungen wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung, wo bei allen Beteiligten fast ausschliesslich auf Zufriedenheit stossen und zu vielen positiven Rückmeldungen führen.

Eine bunte Vielfalt an Anlässen und Veranstaltungen haben in unserer Kirchgemeinde wieder stattgefunden - nicht zuletzt auch der Bazar vom letzten Sonntag mit Gottesdienst, Verkauf und Tombola, Kinderprogramm und einem wohlmundenden Restaurationsbetrieb.

Jetzt habe ich viel gesagt über das, was läuft in unserer Kirchgemeinde, und dass es von den Besucherinnen und Besuchern in den allermeisten Fällen geschätzt wird. Was ich aber bisher nicht angesprochen habe, ist die Anzahl von den Mitwirkenden und Teilnehmenden. Sie ist dramatisch sinkend - ein Thema, wo zu denken gibt.

Es ist wie bei einer Gletscherwanderung in den Alpen: Man ist fasziniert über die Schönheit von der Bergwelt und vergisst vor lauter Begeisterung, dass der Gletscher, wo man überquert, am Schmelzen ist.

Tatsächlich ist der Mitgliederschwund in unserer Kirche vielleicht nur noch mit der Gletscherschmelze in unseren Alpen zu vergleichen.

Wissenschaftler haben den Eisverlust von den Gletschern untersucht.

Das Ergebnis ist erschreckend.

Seit der Jahrtausendwende haben die Gletscher in unseren Bergen rund 17 Prozent von ihrem Volumen verloren.

Wenn es so weitergeht, wird es in den Alpen bald kein Eis mehr geben.

Und die Kirche?

Um das Jahr 1950 sind noch rund 60% von der Schweizer Bevölkerung evangelisch-reformiert und knapp unter 40% römisch-katholisch gewesen.

Gesamtschweizerisch haben also fast 100% von den Einwohnerinnen und Einwohnern einer Landeskirche zugehört. Heute sind 35% von den Leuten katholisch.

Reformierte gibt es noch knapp 20 % in unserem Land - Tendenz nach wie vor sinkend.

Was macht der Gletscher falsch, dass er schmilzt?

Nichts.

Was macht die Volkskirche falsch, dass die Mitgliederzahlen sinken?

Diese Frage ebenfalls mit „nichts“ zu beantworten, wäre zwar verlockend, aber unzutreffend.

Natürlich macht „die Kirche“ Fehler.

Natürlich haben Christinnen und Christen in Vergangenheit und Gegenwart Versagen, Irrtum, Schuld auf sich und ihre Kirche geladen.

Auch in der Kirche leben und schaffen Menschen, und Menschen machen Fehler.

Muss man darum gleich das Kind mit dem Bad ausschütten?

Wenn sich Einzelne in der Kirchenleitung oder an der Basis falsch verhalten, ist das noch lange nicht die ganze Kirche.

Nicht einmal Jesus ist so streng gewesen, dass er wegen dem Unkraut im Acker das ganze Weizenfeld verdammt und seine Vernichtung befohlen hätte.

Ob berechtigt oder nicht: Die Kritik an der Kirche ist so alt wie die Kirche selbst.

Die Liste von den Anklagen ist lang.

Den einen ist unsere Landeskirche zu offen, zu liberal, zu „weltangepasst“.

Den anderen ist sie zu weltfremd, zu verstaubt und konservativ.

Die einen monieren, dass sie sich zu stark in die Politik einmische.

Andere vermissen den Mut, sich politisch und gesellschaftskritisch zu profilieren.

Die einen drehen der Kirche den Rücken zu, weil sie mit Religion und Glauben sowieso nichts am Hut haben. Andere kehren sich ab, weil sie in Punkto „Rechtgläubigkeit“ und Hallelujah-Euphorie zu wenig auf ihre Kosten kommen und suchen Anschluss an eine Freikirche oder Sekte.

Manche Leute treten aus der Kirche aus, weil sie mit Gott oder seinem Bodenpersonal unzufrieden sind. Andere verabschieden sich, weil sie nicht finden, was sie suchen oder gar nicht erst auf die Idee kommen, etwas zu suchen.

Manche treten aus, weil ihnen der Mitgliederbeitrag zu hoch ist – die allermeisten aber gehen, weil ihnen der Bezug fehlt. „Ich brauche die Kirche nicht“ ist ein Satz, wo man vor allem unter jungen Leuten öfters hört.

Während ein Mensch in früheren Zeiten bei einem Austritt oder Ausschluss aus der Kirche um sein Seelenheil und das gesellschaftliche Ansehen hat müssen bangen, hat ein Austritt in der heutigen Zeit keinerlei Konsequenzen. Niemand muss – zumindest vordergründig – mit einem Nachteil rechnen, wenn sie oder er nicht Mitglied von einer Landeskirche ist. Dass die Mitgliedschaft auch ein Ausdruck von der Solidarität und der sozialen Verbundenheit unter den Generationen ist und dem Wohl von der Allgemeinheit dient, kommt nur den Wenigsten in den Sinn.

Je mehr das kulturelle, soziale und auch das kirchliche Leben aus der Öffentlichkeit verschwinden und sich in private Zirkel zurückziehen, umso mehr schwinden Konsens und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Im Unterschied zu anderen Religionsgemeinschaften ist die Volkskirche für alle Menschen in der Bevölkerung da.

Wir segnen Kinder, wir feiern Firmung, Konfirmation und Hochzeit, wir beerdigen und ehren die Toten, wir begleiten und trösten die Trauernden.

Wir laden ein, das Leben im Glanz von der Welt zu feiern, wo erst noch kommt.

Wir betreiben Theologie nicht als ideologische Hirnwäsche, sondern als Wissenschaft, wo im Dialog mit anderen Wissenschaften steht.

Wir pflegen Gemeinschaft auch mit denen, wo nicht zu den Schönen und Erfolgreichen im Land gehören.

Wir besuchen die Kranken und Gefangenen.

Wir helfen Menschen in Not.

Wir kennen und lehren Lieder, Geschichten und Wahrheiten, wo das Herz öffnen und den Geist erweitern.

Und vor allem: wir sind da für all die gewöhnlichen und ungewöhnlichen, frommen und unfrommen und halbfrommen Menschen von Jung bis Alt mit ihren Freuden, Problemen und Sorgen - egal, ob sie „bekehrt“ sind oder nicht.

Was also macht unsere Kirche falsch, dass sie in der Öffentlichkeit so wenig wahr- und ernstgenommen wird? Liegt sie wirklich so daneben, wie behauptet wird?

Wie Umfragen belegen, ist eine grosse Mehrheit von den Mitgliedern zufrieden mit ihrer Kirche - und zwar nicht nur die Aktiv-, sondern auch die Passivmitglieder, wo sich bei Anlässen zwar kaum blicken lassen, aber trotzdem aus Überzeugung ihre Kirchensteuer zahlen:

auch dies ist eine legitime Form von der Zugehörigkeit, wo in einer Freikirche übrigens undenkbar wäre.

Ähnlich wie die Gletscherschmelze ein ökologisches Phänomen ist, wo nur global durch die Reduktion von den Treibhausgasen kann aufgehalten werden, so ist auch der Mitgliederschwund von den Landeskirchen ein gesamtgesellschaftlicher Trend, wo nur durch die Reduktion von der Gleichgültigkeit gestoppt werden kann.

Nicht die Säkularisierung von der Gesellschaft ist die grösste Gefahr, nicht der Individualismus oder der Pluralismus. Die grösste Gefahr ist die Gleichgültigkeit.

Ihr gilt es, unsere Wahrheit entgegenzuhalten - sachlich und freundlich, nicht wie einen nassen Lappen, wo man einem um die Ohren schlägt, wie der MAX FRISCH einmal gesagt hat, sondern „wie einen warmen Mantel, wo man kann dreinschlüpfen.“

Es ist eben nicht alles gleichgültig - gleich gültig:

Es gibt Werte, wo verheben, und es gibt Werte, wo nicht verheben.

Nur auf den Werten, wo verheben, kann der Mensch sein Leben aufbauen, seinen Alltag gestalten, Gemeinschaft stiften, Liebe verwirklichen, Sinn entdecken, Lebensfreude erfahren, Krisen bewältigen, Leid überwinden, sich mit der Endlichkeit vom irdischen Leben auseinandersetzen.

Die Werte, wo verheben gehen allesamt zurück auf den einen Grundwert, wo die Bibel uns offenbart:

Die Liebe von Gott, unserem Schöpfer und Erlöser.

Dieser Grundwert spiegelt sich im Grundgebot, wo wir in der Lesung gehört haben:

*Das wichtigste Gebot ist dieses:*

*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.*

*Und als Zweites kommt dieses dazu: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.»*

Das Leben ist kein Zufallsprodukt.

Es ist zutiefst wertvoll und heilig.

Es hat einen verborgenen Sinn und ist umfasst, erfüllt und geborgen in Gottes Wort.

Dieses Wort ist uns geschenkt und aufgetragen. Es macht uns zu dem, wo wir sind:

Gemeinschaft in Christus, Volk Gottes, Leib Christi oder eben: „Kirche“.

EMIL BRUNNER, ein bekannter, einflussreicher Schweizer Theologe vom 20. Jahrhundert, wo mit seinem Denken bis heute überzeugt, hat unsere Kirche als „*Gemeinschaft des Wortes*“ bezeichnet.

Alle in der Kirche – nicht nur Pfarrpersonen oder Sozialdiakoninnen und theologische Mitarbeiter – sind dazu berufen, aus Gottes Wort zu leben, es weiterzugeben und, wie BRUNNER sagt, „Missionare“, „Katecheten“, „Kämpfer für Christus“ zu sein und unsere Werte weiterzugeben – aber wie gesagt:

nicht wie einen nassen Lappen, sondern wie einen Mantel, wo der andere dreinschlüpfen kann.



Wir dürfen nicht meinen, dass Gottes Wort schön verpackt vom Himmel fällt und der Glaube lediglich darin besteht, das Päcklein aufzumachen und die fixfertig präparierten Inhalte und Werte darin hervor zuneehmen und damit hausieren zu gehen.

Glaube hat mit Beziehung zu tun, mit Beziehungsarbeit, mit Begegnung.

EMIL BRUNNER schreibt:

*„Wahrhaft kritisches und wahrhaft christusgläubiges Denken sind keine Gegensätze.*

*Gerade die Kirche der Gläubigen weiss es noch nicht oder viel zu wenig, wie sehr ihr Glaubensverständnis belastet ist durch eine Tradition, die den Glauben nicht als Begegnung mit dem lebendigen Christus, sondern als Annahme „geoffenbarter Wahrheiten“ missverstanden hat.*

*Die in der Reformation durchbrechende Erkenntnis vom Begegnungscharakter des Glaubens bedeutet Befreiung von der Starrheit und Sterilität und macht frei für einen Glauben, der in nichts anderem gründet als in der in Jesus Christus geoffenbarten Liebe Gottes“.*

Glaube als Begegnung mit dem Auferstandenen, wo sich in der Wirklichkeit vom Leben wundervoll, voll Wunder immer wieder als lebendig erweist,

Glaube, wo frei ist für die Liebe von Gott und darum auch frei für die Liebe zu unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen: dies, liebe Gemeinde,

macht den Kern von der „Gemeinschaft vom Wort“ und das Wesen von der Kirche aus.

Glaube als Beziehung und Begegnung ist unser Auftrag, der Zweck, warum Jesus seine Jüngerinnen und Jünger in die Welt geschickt hat, und das Ziel von unserem Weg.

*„So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens“,* haben wir in der Lesung aus dem 1. Petrusbrief gehört, *„eure endgültige Rettung“.*

Die Rettung ist das Heilwerden von Geist, Leib und Seele durch die Kraft von der Liebe, wo wir empfangen und verschenken im Kleinen und im Grossen.

Es ist also nicht eine Frage von der Quantität, wenn wir als Kirche zusammenkommen und Gott in unserer Mitte feiern. Es ist vielmehr eine Frage von der Qualität:  
Für welche Werte stehen wir ein?

Wenn wir auf Interesselosigkeit stossen, darf uns dies nicht verwundern.

Wahre Kirche, wo diesen Namen verdient, ist noch nie eine Massenbewegung gewesen.

Wo die Kirche Massen bewegt hat, ist sie selber auf Abwege geraten:

Die Kreuzzüge, die Judenpogrome, Zwangsbekehrungen, Kolonialismus, Nationalismus, Fanatismus im Namen Gottes haben der Kirche und der Menschheit mehr geschadet als genützt.

Wahre Kirche ist kein Massenphänomen.

Sie ist ein Gegenüber zur Masse, und darum wird sie manchmal auch verspottet, gar verachtet – so wie auch ihr Herr verspottet und verachtet worden ist.

*„Für die Mehrzahl der Zeitgenossen ist die Kirche bereits erledigt“,*

hat BRUNNER schon im Jahr 1927 festgestellt.

*„Man behandelt sie mit herablassender Geringschätzung“.*

Und doch hat sie als Salz von der Erde einen wichtigen Auftrag in der Welt.

Die Kirche soll die Liebe von Gott in die Welt hinaustragen. Liebe in Gedanken, Worten und Werken ist die einzige Kraft von der Veränderung, wo Gutes bewirkt und Hoffnung gibt, auch in stürmischen, ungewissen Zeiten wie der unseren.

„Reformation“ heisst Veränderung zum Guten. Sie fängt im Kleinen an, bei einem selber, wo man sich selber an der Nase nimmt. Reformation heisst Veränderung durch die Kraft von der Liebe, wo sich vom einzelnen Menschen ausgehend in der Kirche auswirkt und dann von der Kirche ausgehend in immer größeren Kreisen in der ganzen Welt. Nichts Geringeres hat Gott mit uns vor.

Zum Schluss noch einmal EMIL BRUNNER:

*Die Kirche lebt von der in Christus geschenkten Liebe Gottes. Das Zeugnis von dieser Liebe ist ihr anvertraut und aufgetragen.*

*Ihr Zeugnis in Wort und Tat benutzt der Herr, um dadurch sein Werk fortzusetzen.*

*Die Kirche wird so Werkzeug, Mittel in der Hand Gottes, sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit zu bauen, seine Herrschaft unter den Menschen aufzurichten.*

Liebe Gemeinde,  
trotz Gletscherschmelze und sinkenden Mitgliederzahlen:  
Vertrauen wir dem Wort Gottes, wo unter uns herrschen und Gutes bewirken will!

Leben, denken, beten und schaffen wir in der Liebe, wo uns immer neu begegnet und geschenkt wird und die Kraft hat, uns, unsere Kirche und unsere Welt zum Positiven zu verändern!

Amen.